

Predigt von Friedrich Welge am 14.8.1988 in der Französischen Friedrichstadt Kirche zu Berlin über Galater 2, 11-16:

Paulus schrieb: „Als Kephas aber nach Antiochia kam, trat ich ihm persönlich entgegen, weil er sich selber ins Unrecht versetzt hatte. Bevor nämlich einige Anhänger des Jakobus eintrafen, pflegte er zusammen mit den Heiden zu essen. Als jene aber eingetroffen waren, zog er sich zurück und sonderte sich ab - aus Furcht vor den Beschnittenen. An dieser Heuchelei beteiligten sich auch die anderen Juden, so dass selbst Barnabas sich von ihrer Heuchelei mitreißen ließ.

Jedoch - als ich sah, dass sie nicht den auf die Wahrheit des Evangeliums ausgerichteten Weg gingen, sagte ich zu Kephas vor allen Anwesenden: Wenn du, der du ein Jude bist, wie die Heiden und nicht wie ein Jude lebst, wie kannst du dann die Heiden zwingen, wie die Juden zu leben? Wir sind von Geburt Juden und nicht sündige Heiden. Weil wir aber wissen, dass ein Mensch nicht dadurch gerecht wird, dass er tut, was im Gesetz geschrieben steht, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir aus dem Glauben an Christus gerecht würden und nicht dadurch, dass wir tun, was im Gesetz geschrieben steht; denn durch das Tun dessen, was im Gesetz geschrieben steht, wird kein Mensch gerecht werden.¹

Liebe Gemeinde!

Die außerordentliche Resonanz des Films „Einer trage des anderen Last“² war auch am Ende einer Hauptsaison noch spürbar, als ich ihn vor Wochen in dem kleinen Stadtrandkino in Niederschönhausen sah. Der Titel des Films ist bekanntlich Teil eines Pauluswortes an die Christen Galatiens, aber auch die Sache des „Nebeneinander“ von Menschen unter Lasten, als einer Chance „Miteinander zu erfahren“, ist eine eminent biblische Thematik.

Der Marxist Josef Heiliger und der evangelische Vikar mit Vornamen Hubertus sind als Heilung suchende Kranke einer Lungenheilstätte eigentlich Leidensgenossen, aber die gegensätzlichen ideologischen Positionen, die über den unfreiwilligen Zimmergenossen aufbrechen in harten Diskussionen über menschliche und politisch-gesellschaftliche Grundfragen, lassen menschliche Annäherung – ein Miteinander – immer wieder scheitern.

„Glaube an einen lieben Gott“, der Krieg, Ausbeutung, Unterdrückung, Krankheitselend (den Tuberkulose Tod eines geliebten Menschen) zulässt, ist für den Marxisten Provokation zum radikalen Protest im Namen der Menschlichkeit gegen den großen, unmenschlichen „Lastenaufleger“.

Die von den Christen behauptete Menschenfreundlichkeit dieses Gottes wird für den marxistischen Humanisten erst erfahrbar, als er die Ursache seiner Genesung und damit Lebensrettung erkennt in der Opferbereitschaft seines christlichen Zimmergenossen. Der evangelische Pastor verzichtete selber auf das einzig wirksame Medikament zugunsten des „Bruders Marxist“, weil er die eigene Rettung im Glauben als ein Wunder Gottes erwartete. Er fühlte sich gesund genug, „des anderen Last“, Josef Heiligers größte Sorge, auf ein Leben im Dienst für andere in diesen wertvollen Nachkriegs- und Aufbaujahren verzichten zu müssen, zu tragen.

So erlebt der Zuschauer ein wirkliches „happy end“ als Geschenk eines Miteinander, das Menschen unterschiedlicher weltanschaulicher Positionen in der gemeinsamen Bemühung um Antworten auf die Weltweiten „SOS“-Rufe der vielfach gefährdeten Menschheit vereint.³

Freundschaft führt zu Verantwortungsgemeinschaft durch persönliches Engagement, das überzeugt: Vertrauensgewinn durch Beweise der Liebe, die das eigene Leben als Preis für eines anderen

1 Züricher Übersetzung

2 https://de.wikipedia.org/wiki/Einer_trage_des_anderen_Last_%E2%80%A6 – Zugriff am 22.3.2021

3 Gestrichen ist folgender Satz: Ein Film, zu dessen Besuch sich ein unentschlüsselter Vater wie ich, sich schließlich von seiner Tochter gern „herumgekriegt“ sah.

überleben riskiert... Koexistenz aus wirklicher humanistischer Motivation. Wer wünschte nicht, dass solche „Politik des Kopfes und des Herzens“ wirksam werden möchte im Kleinen und im Großen, überzeugend, gewinnend gelebt im alltäglichen menschlichen Miteinander?!

Auf dem Nachhauseweg wurde meine innere Bewegtheit freilich ein wenig gebremst durch die Beobachtung, dass der Filmtitel die Fortsetzung des Pauluswortes „Einer trage des anderen Last“ und damit die eigentliche Zielrichtung der Mahnung unbetrachtet ließ, wie sie in den Worten zum Ausdruck kommt: ...“so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“

War der Filmautor der Ansicht, dass das „Gesetz Christi“ ja erfüllt wurde, als Hubertus, der evangelische Pastor, seine Gesundheit, sein Leben zu opfern bereit war für den Marxisten Joseph Heiliger, entsprechend dem Wort Jesu: „Niemand hat größere Liebe als der, der sein Leben hingibt für seine Brüder“... und dass solche Liebe durch Tat „christliche Wahrheit“ überzeugender, glaubwürdiger bekennt, als komplizierte theologische Lehre es vermag?

„Gesetz Christi“, so könnte der Autor fragen, muss das denn überhaupt noch verstanden werden, wenn Wohltaten im Namen Christi wirksam werden gerade auch beim Aufbau einer gerechten, sozialistischen Gesellschaftsordnung?

Im Umfeld des Wortes aus dem Galaterbrief: „Einer trage des anderen Last“ begegnen uns im Film also ein Atheist und ein Christ, und wir erleben, dass sie „Brüder“ werden.

Am Anfang desselben Briefes wird auch eine Begegnung zweier Männer geschildert, kaum weniger dramatisch als das konfliktreiche Neben- und Miteinander von Vikar Hubertus und Josef Heiliger. Die original-biblischen Akteure sind der Apostel Petrus und sein Kollege Paulus. Beide geraten ähnlich unerwartet aneinander wie die zwei Leidensgenossen in der Lungenheilstätte. Die Christenmenschen Petrus und Paulus hatten sich in der Auslandsgemeinde Antiochia eigentlich in brüderlicher Verbundenheit und beglückt über ein unerwartetes Wiedersehen in der Fremde in die Arme schließen können. Dass es nicht dazu kam, lag am Verhalten des Petrus, genau gesagt: an seiner Fähigkeit, sich in ein- und derselben Situation „so und so“ zu verhalten: einmal nach dem „Gesetz Christi“ und dann nach dem Gesetz des Mose, das für ihn, Petrus (Kephas) seit seiner Geburt verbindlich war. In der Freiheit des „Gesetzes Christi“ hatte er mit Heidenchristen, die mit dem Gesetz des Mose also nie etwas zu tun hatten, Tischgemeinschaft, „Kommunio“, die das Gesetz des Mose den Gliedern des Gottesvolkes Israel streng verbot.

Dieses Miteinander christlicher Brüder und Schwestern unterschiedlicher Herkunft verleugnete Petrus in dem Moment, als er sich von überraschend auftauchenden Judenchristen aus Jerusalem beim Gebrauch der Freiheit des Gesetzes Christi (unter Verleugnung des Gesetzes Mose) sozusagen ertappt fand. Im „Augenblick“, unter den Augen der christlichen Großen aus Jerusalem waren für Petrus die „ökumenischen“ Brüder in Christus wieder zu „Sündern aus den Heiden“ geworden, von denen er sich als nach Meinung der Jerusalemer immer noch dem Mosegesetz verpflichtet, sofort zurückzog. Paulus, der das beobachtete, stellt Petrus daraufhin zur Rede und ruft ihn in Gegenwart aller anderen zur Ordnung, die „kollegiale Rücksichtnahme“ nicht kennt, sondern allein an der Wahrheit, der ganzen Wahrheit orientiert ist, wie sie in dem Messias Jesus offenbar wurde als Kraft der Befreiung und Erneuerung.

Auf die komplizierte theologische Eigenart jüdischen Gesetzesverständnisses können wir hier nicht im einzelnen eingehen. Der Grundgedanke ist auch uns zugänglich: Der Herr, der sich Israel offenbarte als der Befreier aus der Sklaverei und Knechtschaft und sich ihm in göttlicher Treue und Geduld versprach als Retter aus künftiger Not und Schuld, dieser Herr und Gott erwartet von seinem Volk (anhand der guten Weisung seiner Gebote) Taten der Dankbarkeit, die sich der Einzigartigkeit, der Heiligkeit Gottes als würdig erweisen. Dazu gehört auch die Distanz, Trennung von „den Völkern“, für die der Name des Herrn ein Name unter anderen Götternamen ist, von Götzen nicht zu unterscheiden.

Die Wirklichkeit dieses Gottesbundes offenbarte je länger je mehr nur eines: Die Summe aller sogenannten Gott wohlgefälligen, Segen beanspruchenden Taten des erwählten Volkes ist nicht

mehr als ein einziger Hohn auf Gottes Ehre und Treue, ein Feigenblatt, hinter dem sich der Mensch mit dem „steinernen“ gottlosen Herzen und der Selbstgenügsamkeit der eigenen Ruhmsucht versteckt. Es genügt ihm vollauf, wenn er sich durch Taten des eigenen Gutdünkens als den „Atheisten“ und „Sündern“ überlegen selber bestätigt, wenn er sich selber rühmt, ist das zugleich auch Gottesdienst!

Die in Gottes Bund Erwählten wollen und wollen nicht begreifen, dass sich hinter dem Weckruf „Höre Israel“ verbirgt das Werben Gottes um die Bereitschaft, sich die Erneuerung des Herzens, die wahrhaftige Umkehr des ganzen verlorenen und verlogenen Menschseins gefallen zu lassen durch die schöpferische Kraft des Geistes Gottes. Sie verweigern sich der Chance, in Gottes göttlicher Geduld und Treue, in seiner liebevollen Heimsuchung auch durch Strafe und Gericht, die Menschenfreundlichkeit Gottes, seine Humanität zu erkennen. Aber, um das einmal ganz anders zu sagen: sie sind es zufrieden, wenn sie von Gott „Netto“ geliebt zu werden verdienen, wenn der Herr also unter der „rauen Schale“ ihres Wesens den „guten Kern“ erkennt und würdigt: „Eigentlich kann er doch mit uns zufrieden sein, besser als die Heiden sind wir allemal!“

Diesen Beweis meint auch Petrus wieder erbringen zu sollen, als er während der Gemeinschaft mit Christen aus den Heiden ein schlechtes Gewissen bekommt. Diese Inkonsequenz, Vergesslichkeit, diese Verleugnung der Wahrheit kann Paulus nicht ertragen. Unglaublich, dass Petrus sich an das erinnert, was „richtig“ ist im Verhältnis Jude-Heide, nicht aber kräftig gelten lassen mag, was Gott in Sachen „gut und böse“, „Sünde und Gnade“ richtig gemacht hat im Werk des Gehorsams Christi! Dass 1000 gute Taten des Menschen nichts sind, gemessen an der einzigartigen Tat Gottes im Messias Jesus, dem Menschen nach dem Wohlgefallen Gottes...

Unglaublich, dass Petrus vergessen hat, dass das „Ihr sollt mein Volk sein!“ regiert, ermöglicht wird von dem „Ich will euer Gott sein“: schöpferisch, befreiend, rettend, in Geduld tragend, und dieser Befreiungswille Gottes in Christus einschließt alle Völker!

Dieses Werk der Befreiung Gottes meint also den „Brutto“-Menschen, wie er wirklich vor Gott ist als Gottloser, Sünder, Ungerchter! Juden und Heiden sind in dieser Sicht völlig ebenbürtig, gleich erbarmungswürdig!

Ihre selbstgemachte „Netto“-Liebenswürdigkeit rettet sie nicht, ist ein Grund mehr für Gottes Gerechtigkeit, diese Menschen umso gründlicher zu lieben, und ihnen diese Liebe in der „Frohen Botschaft“ umso deutlicher mitzuteilen, damit sie als „Hörende“ glauben!

Hat Petrus das nicht deutlich genug gehört? Ist die selbstgemachte Erkenntnis, nach der Judenchristen Jerusalems für Heidenchristen sogar die Beschneidung verlangen, mit der Erkenntnis der einzigartigen Versöhnungstat Gottes und ihrer ewigen Segenswirkung zum Heil aller Menschen vereinbar?

Hier ist zwischen Paulus und Petrus eine Klarstellung fällig, an der gemessen die Diskussionen zwischen Josef Heiliger und Vikar Hubertus reine Kamingespräche sind: Um das gleich zu sagen: auch die ernsthaftesten menschliche Bemühungen um Humanität sind kein Ersatz für das „Gesetz Christi“: Für die Humanität Gottes: wie sie im „Wort vom Kreuze“ offenbart sind:

Barmen VI: „Der Auftrag der Kirche, in welchem ihrer Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten allem Volk.“⁴

Dazu empfängt sie den Glauben, der sich im Werk der Liebe tätig erweist zum Heil und Wohl aller Menschen.